

11.06.2015 19:22 Uhr



Die Welt hinter den Dingen

Ingolstadt (DK) Karin Sander – das ist das rohe Hühnerei, das, mehrfach poliert zu kostbarem Glanz, auf der Ausstellungsstele prunkt. Das sind nach 3-D-Body-scans entstandene Gipsfiguren realer Museumsbesucher, nun selbst zur Kunst geworden.



Foto: - -Kein Honorar

Sind sorgsam ausgespachtelte und blendend weiß getünchte Wandstücke in heruntergekommenen polnischen Hauseingängen. Oder auch zwei gleiche Kunstrassenkreissegmente am und im New Yorker Museum of Modern Art – das äußere bald zum Sitzen, Liegen und Entspannen von Studierenden angenommen, das innere vorsichtig umgangen. Immer andere Materialien und Techniken nutzt die renommierte Berliner Künstlerin und Professorin für Architektur und Kunst in Zürich, um die Welt auf den Kopf zu stellen, um – die verbindende Absicht bei allem – das „Unsichtbare sichtbar zu machen“, wie sie sagt. Mit Erfolg: Ihre

Arbeiten werden international gezeigt, sind im MoMa und im Metropolitan Museum in New York vertreten, im National Museum Osaka oder in der Staatsgalerie Stuttgart; zurzeit ist die 58-Jährige außerdem Stipendiatin der Villa Massimo in Rom.

Nun also Ingolstadt. Und nein, nicht das Museum für Konkrete Kunst. Der winzige private Ausstellungsraum des Ingolstädter Sammlerehepaars Manuela und Andreas Wittmann T25 in einem Rückgebäude der Theresienstraße ist diesmal Sanders Präsentationsfläche. Zur Vernissage: ein paar kunstinteressierte Menschen, davon die meisten aus Wittmanns Bekanntenkreis. Noch immer ein Geheimtipp, von der heimischen Kunstszene weitgehend ignoriert, ist dieser kleine Ort mit seinen zwei Tonnengewölben, den Wittmann, im Berufsleben Bauingenieur, gemietet hat, um seinem Privatinteresse zu frönen. Das heißt Kunst. Die Wittmanns lieben, verstehen und sammeln das Zeitgenössische, ohne Berührungängste vor Künstlern und mit intuitivem Sachverstand für große Qualität. Und sie haben sich schließlich entschlossen, mit anderen ihre Begeisterung zu teilen. Ohne Galerienbetrieb, ohne finanzielles Interesse, einfach nur so: „Schaut mal, so ne tolle Kunst!“ Ist es. Eigentlich immer.

Denn wie berühmte Bluesmusiker, die sonst die ganz großen Hallen füllen, auch gerne mal im besonderen Winz-Klub spielen, so fasziniert offenbar auch berühmte Künstler und Künstlerinnen die kleine unaufgeregte Ausstellungsoase als Möglichkeit der Begrenzung aufs Wesentliche. Karla Black war schon da, Rosilene Ludovico, Pamela Rosenkranz, Richard Sides oder Eva Kotatkova – sie alle bespielten einzeln, original und eigenhändig das kleine Gewölbe, waren selbstverständlich bei der Vernissage dabei – und hinterließen mit ihren Arbeiten den Eindruck eines echten Kunst-Ortes in Ingolstadt. Die außergewöhnlichsten Ausstellungen der Stadt – nämlich „junge spannende Positionen mit Background und Entwicklungspotenzial“, wie Wittmann sagt: Hier hat man sie gesehen. Oder eben auch nicht.

Nun also Karin Sander. Im Tongewölbe T25. Der „Ton“ scheint ihr Zeichenmaterial zu meinen, das „Gewölbe“ ihre Leinwand. Denn ganz und gar ausgekleidet mit Rötelpfeilschraffierungen zeigt sich der kleine Raum – bis auf eine exakte DIN-A-4 große Aussparung; das einzelne gerötelte Blatt hängt sozusagen als En-tree im vorderen Gewölbe. Und tatsächlich schafft die schein't's so schlichte Rauminstallation eine innere Verbindung zur Zeichnung – die sanfte Rötelfarbe erinnert an Leonardo-Skizzen oder an Höhlenmalereien, auf den Unebenheiten der Wand verzieht sich die Farbe zu imaginären Naturimpressionen, Landschaftsverläufen oder Seen; wer will, kann auch einmal eine Figur hineinsehen in einen Fleck.

Das alles aber ist nur sozusagen private Assoziationszugabe zur eigentlichen Intention. Denn wie die raumgreifende Schraffur (Sander und drei Helfer haben sich mit druckvollen Kreisbewegungen und unzähligen Rötelpfeilstücken stundenlang über Wände und Decke gearbeitet) eben diesen Raum verändert, ist die eigentliche Kunst. Wie eine Kathedrale weitet er sich dank des zarten warmen Tones aus – und macht dabei

doch nur Bestandsaufnahme: von Rissen und Rillen in den Wänden, an denen sich die Farbe brach, von Aufwerfungen und Vertiefungen, die sie deutlich macht, von uneleganten Steckdosen, die sie umrundet, von allen Unebenheiten im Putz, der aufgetragen und ausgebessert wurde auf dem historischen Ziegelwerk und den sie nun in seinem So-Sein zeigt. Das ist auf Sandersche Weise dokumentarisch: Die verborgenen Bedingungen des Raums hat die Künstlerin sichtbar gemacht und so aus dem Banalen sein Wesen, seine Poesie entdeckt.

Ein einzelner Raum also, ausschraffiert mit Rötelskreide. Mehr ist nicht zu sehen, in dieser Ausstellung, die das Ehepaar Wittmann diesmal mit dem Sammler Arnold Lösler realisierte. Aber wer staunend in ihm steht, will mehr sehen von dieser Künstlerin. Möglich ist das derzeit etwa in München: Im Lenbachhaus wurde für die Neupräsentation der Sammlung der Kunst nach 1945 eigens ein Raum für Sanders Mailed Paintings und Gebrauchsbilder eingerichtet. Und eine Einzelausstellung gibt es bis 20. Juni in der Galerie Gross zu erleben: „Kitchen Pieces“ heißt die Schau, die – echtes Gemüse an den Wänden präsentiert.

Karin Sander im Tongewölbe T25, Theresienstraße 25, bis 26. September, Sa 16 bis 18 Uhr. In der Galerie Gross, München, Theresienstraße 56 Hof 1, bis 20. Juni Di bis Fr 11 bis 18.30 Uhr, Sa 11 bis 16 Uhr.

Von Karin Derstroff

zu diesem Artikel sind keine Beiträge vorhanden

Um Beiträge schreiben zu können, müssen Sie eingelogged sein!

Benutzername

Passwort

Login

Noch keinen Zugang?
Jetzt kostenlos registrieren!

Anmeldung über Cookie merken

URL: <http://www.donaukurier.de/nachrichten/kultur/Ingolstadt-Die-Welt-hinter-den-Dingen;art598,3063468>